



Text **Wolf Reiser** Fotos **Simon Norfolk**

STEINGESICHTER

Nemrut Dagı gibt seine Geheimnisse heute noch ebenso widerstrebend preis wie 1881, als ein deutscher Ingenieur das Mausoleum entdeckte. Ob Zeugnis königlichen Größenwahns oder Feier des Multikulturalismus in der Antike – die 2.000 Jahre alte Grabstätte ist so rätselhaft wie eh und je

Eigentlich sollte der deutsche Straßenbauingenieur Karl Sester im brütend heißen Sommer des Jahres 1881 in Südostanatolien eine neue Verkehrsrouten ausfindig machen, eine schnellere Alternative zum antiken Kopfsteinpflaster zwischen Persepolis und der Ägäis. Doch der tägliche Blick vom Camp auf diesen mächtigen 2.134 Meter hohen Nemrut-Bergkegel mit seiner seltsamen Aufschüttung am Gipfel ließ ihm keine Ruhe. Zudem erzählten die Bauern und Ziegenhirten auch immer wieder von komisch-kolossal Objekten, die es da oben gäbe. Eines Morgens setzte sich Sester auf seinen Maulesel und machte sich auf den langen und windigen Weg, zunächst entlang des Euphrat und dann vorbei an duftenden Pinienwäldern, Feigenbäumen, Oleander, Ölhainen und Weinhängen. Bald wurde der Anstieg immer waghalsiger und die Stunden zogen sich hin im wackligen Taktrhythmus der Hufe.

Als Sester endlich an dem aus Millionen faustgroßer Schottersteinen aufgetürmtem Tumulus ankam, warf ihn dieser Anblick fast aus dem Sattel: Was sich dort auf drei Terrassen nach Osten, Westen und Norden hin befand, war einzigartig und übertraf all seine Erwartungen. Alles wirkte so, als ob mächtige Götter vor Urzeiten abrupt eine Schachpartie beenden mussten. Vor ihm bauten sich bis zu zehn Meter hohe und gut acht Tonnen schwere

Skulpturen aus hellem Tuff und grünlichem Sandstein auf. Teilweise waren die Torsi noch fest mit ihrem Steinthron verankert. Die abgetrennten Steinschädel lagen dafür wirr auf den Plateaus verstreut; Folge von Erosion, Erdbeben oder menschlicher Zerstörungslust. Die durchaus schönen Gesichter starteten in der späten Sonne stoisch und geheimnisvoll in weite Fernen. Auf einem imposanten Relief daneben entdeckte er einen Löwen mit einer Mondsichel um den Hals. Ernst dreinblickende Adlerköpfe staken im Schotterstaub. Weitere Steintafeln mit griechischen Inschriften erinnerten Sester spontan an Moses und die zehn Gebote. Der sprachlose Reiter machte in den beiden Fünfergruppen der Göttergalerie zunächst Zeus, Apoll, Hermes, Helios, Ares und Herkules aus. Beim Rückweg wurde ihm klar: Diese Kult- und Grabstätte ist eine Sensation. Tatsächlich wurde Nemrut Dagi bald schon als achtetes Weltwunder gehandelt.

Ein Jahr später schickte die Preußische Akademie der Wissenschaften Sester mit dem Archäologen Otto Puchstein zurück nach Kleinasien. Gemeinsam mit türkischen Kollegen machte man sich an die Arbeit: Sichern und Sortieren,

Die Grabstätte ist Antiochos I. gewidmet, dem König von Kommagene, der von 70 bis 38 v. Chr. den Thron innehatte. Seine Ahnenreihe spiegelt die religiösen und politischen Einflüsse der Zeit wider. Kolossale Statuen griechischer Götter stehen zwi-

schen Steinadlern und -löwen; die mazedonischen und persischen Vorfahren des Königs sind auf Reliefs abgebildet. Der Berggipfel wurde zu Schotter verarbeitet, um die Terrassen zu bauen. 1987 erklärte die UNESCO Nemrut Dagi zum Weltkulturerbe

Restaurieren und Rekonstruieren, Denken und Deuten. Rasch wurde der Spiritus rector des Freiluftspektakels ermittelt. Antiochos I. hinterließ in gemeißelten, fünf Zentimeter großen griechischen Lettern eine – quasi – antike Powerpoint-Präsentation des Nemrut-Projekts.

Der König von Kommagene stand während seiner Regierungsperiode zwischen 70 und 38 v. Chr. einer Art hellenischer Schweiz vor, einem kleinen, friedlichen und wohlhabenden Pufferstaat an der fragilen Nahtstelle zwischen den Imperien aus Persien und Rom. Nicht nur in Sachen „Balance of Power“ und politischer Diplomatie war Antiochos ein Günstling der Sterne. In der – heute vom Atatürksee gefluteten – Hauptstadt Samosata kreuzten sich alle wichtigen Heeres- und Handelsrouten. Karawanen und Frachtschiffe aus Damaskus, Armenien, dem Schwarzmeer und Palmyra überhäuften das kleine Reich mit Waren, Gütern, Geldern und Zöllen. Im Euphrat schwammen Gold und Silber mit Stören und Forellen um die Wette. Fruchtbare vulkanische Böden garantierte paradisiische Ernten, alles blühte und glänzte in Kommagene, und die 32 Regierungsjahre von Antiochos kannten keine Blutbäder, keine Verwüstungen, keine Naturkatastrophen. Stattdessen gedieh das Bildungswesen wie sonst nur in Ephesus.

Die Deutung des Löwenhoroskops coachte seinen feinfühligem Umgang mit dem unberechenbaren Rom und führte dazu, dass sein Reich die spirituellen Werte der persisch beeinflussten Zoroastrismus-Religion praktizieren konnte – individuelle Tugend, Mut zur Wahrheit, Pflege der Weisheit. Antiochos, der den Perserkönig Darius und den großen Alexander zu seinen Vorfahren zählen konnte, hatte allen Grund, sich und seinen Lieblingsgöttern noch zu Lebzeiten jenes Pantheon auf dem Nemrut zu stiften und der Menschheit ein „Handshake“ zwischen Mensch und Olymp zu hinterlassen. In der 36. Zeile der 237 Zeilen langen königlichen Memoiren auf der Rückseite der steinernen Thronessels stand, er habe diesen Tumulus erstellt „damit dort die äußere Hülle meines bis in das hohe Alter wohl erhaltenen Lebens bis



ES ÜBERTRAF ALL SEINE ERWARTUNGEN: ALLES WIRKTE SO, ALS OB MÄCHTIGE GÖTTER VOR URZEITEN ABRUPT EINE SCHACHPARTIE BEENDEN MUSSTEN



Rechts: Nach einem 25 Minuten langen, anstrengenden, staubigen und windumheulten Fußweg erreicht man den konischen Tumulus von Nemrut Dagi

in alle Ewigkeiten ruhen soll, nachdem die gottgeliebte Seele zu den himmlischen Thronen des Zeus emporgestiegen ist.“

Ab 1951 machte sich der deutsche Archäologe Friedrich Karl Dörner daran, weitere Facetten der Nekropole zu erforschen. Er fand heraus, dass die antiken Architekten zunächst die höchste Nemruterhebung zu Kleinstein verarbeiteten, um danach diesen Schotter um einen 20 Meter unter der Spitze liegenden Zentralfels herum in drei raffiniert angelegten Schichten wieder aufzutürmen. Entgegen dem königlichen Wunsch nach ewiger Ruhe ist die moderne Forschung stets von Neugier geplagt. Wo liegt der König nun genau? Welche Grabzutaten wird er wohl um sich aufgereiht haben? Und welches Geheimnis trägt er bei sich? Denn dass es ein großes Geheimnis gibt, hat er schriftlich bezeugt: „Der große König, Gott, der Gerechte, hat im ewigen Gedanken ein unerschütterliches Gesetz der Zeit hinterlassen, in dem er einem unantastbaren Monument unsterbliche Botschaften anvertraute.“ Befand sich im Innern des Schuttbergs womöglich das göttliche Rezept für Frieden, Wohlstand oder gar Unsterblichkeit?

Dörner und seine amerikanischen Schatzsucherkollegen gruben in den 1950er und 1960er Jahren jede Menge Stollen, versanken in Stein und Staub, zogen Schutzdecken ein, mussten jedoch resignieren: „Schon bald setzte der gewachsene Felsen unserem weiteren Vordringen ein Ende.“ Auch die jüngsten Expeditionen, bei denen man mit hydraulischen Kränen, 3-D-Scannern, Magnetometern und modernstem Laser-High-Tech anrückte, erbrachten nichts Neues. Der Schotter schweigt. Die Sonne glüht. Der Wind heult. Es wurde kein Grab gefunden. Der Nemrut Dagi hütet seine Mysterien mit arroganter Würde.

Die wenigen Touristen fahren heutzutage frühmorgens mit Kleinbussen und 4-Wheel-Jeeps von der Stadt Kahta los. Grün illuminierte Minarette spiegeln sich in den Fluten des Atatürk-Stausees, und bald schon warten spiralförmige Serpentina, die so steil sind wie alpine Skiabfahrten. Nach etwa 50 Kilometern erreicht man das Gatter des Nationalparks. Dort befinden sich ein paar kurdische Imbissstände, wo es Obst gibt, Fladenbrot, Schafskäse, warmen Tee, Yoghurt und Raki. Von hier aus geht es zu Fuß noch etwa 25 Minuten hoch zu den drei Terrassen. Vor mehr als 2.000 Jahren bat Antiochos seine Untertanen auf genau demselben Pfad zwei Mal im Monat zur heiligen Prozession. Oben angekommen, wurden Plebs wie Adel von den Priestern mit reichlich Wein und Speisen belohnt. Und dann wurde geopfert, gedankt, verehrt, geplappert, gebetet und gefeiert; es muss ein opulentes „Big Fat Greek Woodstock“ gewesen sein. Heute geht es ruhiger zu, aber gerade deshalb ist es unglaublich faszinierend und erhebend, bei Sonnenaufgang auf jener Ostterrasse zu stehen im Verein mit den monumentalen Köpfen von Apoll, Zeus, Mithras und Hermes und ihren Thronesseln, über den alten Feueraltar zu blicken, der flankiert ist von den steinernen Löwen und Adlern, und über dem Orient die Sonne aufgehen zu sehen. So sehr Nemrut ein absolutes Highlight jeder Türkeireise ist, ist es gänzlich vom Massentourismus verschont. Dort oben ist man nahezu mit sich alleine, der Magie und der Imagination ausgeliefert. Zudem leiten uns die schweigsamen Skulpturen dazu an, über dieses Monument der Toleranz und Harmonie nachzudenken. Ob es royaler Größenwahn war oder menschliche Demut – Nemrut Dagi ist tief erfüllt vom Geist einer interkulturellen Versöhnung. ♦

